

«Allah hat kein Geschlecht»

Kirchenbote – Oktober 2007

Frau und Islam – Die Islamwissenschaftlerin Rifa'at Lenzin wehrt sich gegen die männliche Deutungshoheit im Islam und wirbt in einem neuen Buch* für eine weibliche Interpretation des Korans.



Rifa'at Lenzin

Kirchenbote: Frau Lenzin, als islamische Feministin haben Sie mit christlichen und jüdischen Theologinnen ein Buch verfasst...

Rifa'at Lenzin: ...ich verstehe mich nicht als islamische Feministin. Als Muslimin leitet sich mein Denken aus meinem islamischen Fundus ab.

Für Sie ist der Koran ein sakrosankter Text?

Für mich ist der Koran heilig; ein Text, der mich berührt. Bis heute bin ich ergriffen von guten Koran-Rezitationen. Und es ist für mich klar: Am Wortlaut können wir nichts ändern, und wir wollen dies auch nicht.

Aber Sie legen die Texte aus?

Auslegen können wir den Koran durchaus, und auch die Hadithe, also die Überlieferungen von Mohammeds Worten, kritisch würdigen. Hier liegt auch die Gemeinsamkeit mit den feministischen Theologinnen: Ob im Islam, im Judentum oder im Christentum, die Männer haben bis heute in religiösen Fragen die Deutungshoheit. Das sollten wir hinterfragen.

Was heisst dies für den Islam?

Es ist weder dem Islam noch seinem Propheten anzulasten, dass in späterer Zeit frauenfeindliche Denkmuster sowie ein ausgeprägter arabischer Macho-Kult Eingang in die islamischen Gesellschaften gefunden haben.

Der Prophet Mohammed ist also nicht frauenfeindlich?

Auch nach heutigen westlichen Massstäben gäbe Mohammed einen passablen Ehemann ab. Er hat im Haushalt mitgewirkt und hat nie seine Hand gegen eine seiner Ehefrauen erhoben. Und der Koran selber kennt zum Beispiel das Problem nicht, dass Eva aus der Rippe des Mannes gemacht wurde. Mann und Frau sind aus einem einzigen Wesen erschaffen.

Das ist überhaupt das Überraschende: Die Frage, ob Gott männlich oder weiblich ist, spielt im Islam keine Rolle.

Mit der Verquickung von Gott mit Jesus haben sich ins christliche Gottesbild beinahe automatisch männliche Züge eingegraben. Für Muslime und Musliminnen hat Allah kein Geschlecht. Hier sagten mir die feministischen Theologinnen bei unserem gemeinsamen Buchprojekt: «Das kann doch gar nicht sein.»

Zugegeben, auch mich hat dies bei der Lektüre irritiert.

Das liegt in der Natur der Sache. Weil Sie zur religiösen Mehrheit gehören, übertragen Sie ihr christlich-männliches Gottesbild automatisch auf den Islam.

Überraschend ist auch, dass Sie die Position des Korans zur Sexualität so positiv herausstellen.

Die christliche Körperfeindlichkeit ist sicher geprägt vom asketischen Ideal des ehelosen Jesus. Aber wahrscheinlich noch entscheidender ist der Einfluss der griechischen Geistes-tradition mit ihrer scharfen Trennung von Leib und Seele. Im orientalischen Kontext finden Sie dies nicht. Auch nicht in den christlichen Ostkirchen.

Unser Bild von der Haltung des Islams zur Sexualität wird geprägt von Nachrichten, dass junge Frauen vor der Ehe ihre Jungfräulichkeit chirurgisch wiederherstellen lassen.

Eigentlich hat das mit Sexualität nicht viel zu tun. Der Kult um die Jungfräulichkeit ist nicht im Islam begründet. Es ist eine kulturelle Frage. Natürlich unterscheidet ein Türke ebenso wenig zwischen Kultur und Religion, wie ein Sizilianer sein Konzept von Ehe und Ehre nicht als Teil der mediterranen Ehre- und Schande-Kultur, sondern als etwas zutiefst Katholisches auf-fasst.

Lackmus-Test für die «Weltoffenheit» islamischer Frauen ist der Schleier. Sie tragen keinen.

Der Koran ist gegenüber der Kopfbedeckung nicht so eindeutig wie bei anderen Regelungen. Beim Erbrecht werden beispielsweise ganz präzise Zahlen für die Erbteilung angegeben. Für mich ist ein Grundsatz wichtig: mich so zu kleiden, dass es in der Öffentlichkeit nicht sexuell aufreizend wirkt. Zudem hätte ich als berufstätige Frau mit Kopftuch keine Chance auf dem schweizerischen Arbeitsmarkt.

Heute ist der öffentliche Raum in Westeuropa zunehmend sexualisiert. Für viele muslimische Migranten ist dies ein Stolperstein bei ihrer Integration.

Man kann die Argumentation auch umdrehen. In Westeuropa wird zwar viel vom Schutz der Privatsphäre gesprochen. Aber in Wahrheit sind wir eine voyeuristische Gesellschaft, die Privates und Öffentliches immer mehr vermischt. Das zeigen die Talkshows mit ihren intimen Gesprächen und die permanente Sexualisierung von Werbung und Medien.

INTERVIEW: DELF BUCHER

*Judith Stofer/Rifa'at Lenzin: Körperlichkeit – ein interreligiös-feministischer Dialog. Verlag Religion&Kultur, 2006, Fr.35.90.